№ 242. Donnerstag den 16. Oktober 1879

# Strasburger Zeitung.

**Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.**
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und H. Choinski 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.





## Deutschland.

Berlin, den 14. Oktober.

— Die Frage, ob Se. Majestät der Kaiser und König den Landtag in Person eröffnen wird, dürfte sich nach der am 20. d. M. bevorstehenden Rückkehr des Monarchen entscheiden. Wie officiös gemeldet wird, nimmt man an, daß der Kaiser, so fern es ihm sein im Uebrigen vortrefflicher Gesundheitszustand erlaubt, auch diesmal die neu gewählten Vertreter persönlich begrüßen wird.

— Kürzlich erschien eine officiöse Notiz, nach welcher nach einer vor mehreren Jahren getroffenen Anordnung des Kaisers ihm erst alle Gesetzvorlagen in ihrer „Grundidee“ mitgetheilt werden müssen und dies wohl mit den, dem nächsten Landtage zu machenden Vorlagen der Fall sein werde. Jener Anordnung des Kaisers oder richtiger des Königs zufolge soll nun (wie der „Voss. Ztg.“ jetzt mitgetheilt wird) jeder Ressortchef, der den Erlaß eines Gesetzes für angezeigt hält, zunächst die Frage des Bedürfnisses, so wie der Grundsätze, nach welchen die Erledigung desselben zu regeln wäre, dem Staatsministerium zu Erörterung und Beschlußnahme unterbreiten. Sofern das Staatsministerium die Nothwendigkeit eines legislativen Vorgehens anerkannt hat, sollen in allen Angelegenheiten erheblicher Natur, namentlich in Angelegenheiten von politischer oder organisatorischer Bedeutung, die der Ausführung zu Grunde zu legenden Principien dem Könige zur Genehmigung vorgebracht werden. Nach erlangter Genehmigung soll nach Maßgabe dieser Principien der Entwurf ausgearbeitet werden und die weitere geschäftliche Behandlung desselben in der früheren Weise erfolgen.

— Das Befinden des Ministers Dr. Leonhardt ist nicht das beste. Der Minister bewegt sich zwar den größten Theil des Tages in der Wohnung umher, arbeitet, und erfreut sich eines regelmäßigen Appetits, seine Krankheit aber macht trotzdem den Aerzten viel Sorge. Dr. Leonhardt leidet nämlich, wie ihm näher stehende Personen äußern, an Brustwassersucht, welche nach dem Ausspruch der Aerzte leicht einen üblen Verlauf nehmen könnte.

— Der Cultusminister v. Puttkamer hat, wie der „K. Z.“ mitgetheilt wird, den Oberbürgermeister und den Stadtverordneten-Vorsteher von Elbing mit seiner gewohnten Höflichkeit empfangen, ihnen aber rund heraus versichert, er sei ein Gegner der Simultanschulen und dieser Punkt wäre einer von denjenigen, worin er von seinem Vorgänger abweiche. Er wolle nicht sagen, daß er unter keinen Umständen jemals eine Simultanschule dulden werde; allein er werde dies nur ausnahmsweise thun, in Nothfällen wo die confessionelle Schule nicht durchgeführt werden könnte. Er müsse den Herren von Elbing überlassen, einen solchen Nothfall für ihre Stadt nachzuweisen und darüber neues Beweismaterial beizubringen. Vor der Hand bleiben alle Elbinger Schulen geschlossen. Die Antwort läßt den Elbingern sehr wenig Hoffnung übrig, denn die Simultanschulen sind ja erst neuesterdings des Grundsatzes halber in Elbing eingeführt, und eine materielle Unmöglichkeit, die Schulen in alter Weise fortbestehen zu lassen, wird schwerlich nachgewiesen werden können.

— Positiv wird jetzt im Gegensatz zu anderweiten Meldungen versichert, daß Minister Dr. Falk von der Absicht des Herausgebers der „Deutschen Revue“, den bekannten Brief zu veröffentlichen, Kenntniß erhalten hat, ehe diese Veröffentlichung stattfand; und daß er dieselbe sehr leicht, falls er gewollt, hätte verhindern können. Da er letzteres nicht gethan, muß man annehmen, daß er mit der Veröffentlichung einverstanden gewesen ist. Für jeden Unbefangenen mußte das von vornherein klar gewesen sein; es sind gewiß nicht die Freunde des Exministers, welche jetzt den Versuch machen, die Sachlage zu verdunkeln.

— Finanzminister a. D. Wirkl. Geh. Rath Hobrecht hat auf die Nachricht von seiner Breslauer Wahl zwar aus Rom telegraphirt, er habe bereits für Berent-Stargard angenommen, indessen ist Herrn Hobrecht darauf von seinen Breslauer politischen Freunden die Erklärung geworden, man erwarte von ihm, daß er seine Zusage nach Berendt-Stargard, wenn irgend thunlich, redressiren und in Breslau annehmen möge. Die Entschließung des Herrn Hobrecht steht zur Zeit noch aus.

— Die neue Eingabe des Clerus der Diöcesen Münster und Paderborn, betreffend den Religionsunterricht in den Volksschulen, wird, wie der „Germania“ geschrieben wird, die Forderung, alle der Ertheilung des Religionsunterrichts bereiteten Hindernisse zu beseitigen, mit scharfer Bestimmtheit wiederholen. Die Zahl der Unterschriften geht bereits über 1000 hinaus. Das Berliner Centrumsorgan, welches nicht entrüstete Worte genug aufbieten kann, wenn dem Centrum Schacherpolitik vorgeworfen wird, hält jetzt wieder einmal den Zeitpunkt für gekommen, die Regierung daran zu erinnern, daß das Centrum, falls die Regierung sich nach Beendigung des verbitternden, die gesammte Staatsverwaltung beeinflussenden Streites besseren Anschauungen zuwendet, der Opposition vielleicht auch auf anderen Gebieten, als den kirchlichen Fragen, überhoben sein werde.

— Die westfälischen Schutzzöllner haben beschlossen, während der Landtagssession den Vertretern ihrer Interessen im Abgeordnetenhause wirksam zur Hilfe zu kommen. Auf die Tagesordnung der auf den 12. November c. nach Düsseldorf einberufenen Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen wurde die Discussion über die Verstaatlichung der Eisenbahnen, die Tariffrage und die deutsch-österreichischen handelspolitischen Beziehungen gestellt. Wie die „K. H. Z.“ hört, sind Resolutionen bereits vorbereitet, welche dort ohne Zweifel angenommen werden und auch in einer Petition des Vereins den gehörigen Nachdruck finden sollen. Die Freihändler werden gut thun, ihrerseits die Liberalen aufzubieten, mit Gegenresolutionen und Gegenpetitionen das parlamentarische Kampfgebiet zu betreten. Der Moment dazu dürfte gekommen sein.

— Wie tief der neue Zolltarif in die bestehenden industriellen Verhältnisse eingreift und wie wenig die Folgen, die sich dabei herausstellen, vorausgesehen worden sind, dafür liefert einen neuen Beweis der folgende Antrag, den Bremen bei dem Bundesrath gestellt hat:

„Der Bundesrath wolle beschließen: Cigarrenkistenbretter sind der Position 13c, 2 des Zolltarifs und damit einem Zollsatz von 0,25 Mk. für 100 Kilogramm unterstellt.“

Die Motive betonen, daß im Bremenschen Freihafengebiet 9 Fabriken liegen, welche solche Bretter anfertigen und ins Zollgebiet abführen und zwar in einem Gewicht von 2 bis 2½ Millionen Kilogramm jährlich. Bei der jetzt eingetretenen Revision des amtlichen Waarenverzeichnisses sind Cigarrenkistenbretter gegen alles Erwarten mit einem Zollsatz von 3 Mk. bezw. 4 Mk. belegt und als Fourniere bezeichnet worden. Die Fabriken, welche einen Werth von ca. 1 Million Mark repräsentiren, können den hohen Zoll nicht tragen, ohne ihr Geschäft zu Grunde zu richten. Ueberdies existirt aber keine außerdeutsche Conkurrenz und ein Schutzzoll ist durchaus ungerechtfertigt. Die Aufrechterhaltung des hohen Zolles würde vielleicht die Verlegung der bremischen Fabriken in das Zollgebiet zur Folge haben, dabei würde das in den Fabriken angelegte Kapital verloren gehen, ohne daß die Zollerhöhung für das Reich eine finanzielle Bedeutung gewinnen möchte.

---

10 **Unter italienischen Briganten.**

Novelle von **Ewald August König.**

(Fortsetzung.)

„Wie weit ist es von hier?“ wandte der Marchese sich zu dem Führer.

„Keine Miglia, Excellenza!“

„Und es ist wirklich der Mühe werth?“

„Wenn Excellenza nicht befriedigt werden, verzichte ich auf meinen Lohn. Excellenza werden unter meiner Führung Vieles sehen, was sie sonst niemals sehen würden; ich kenne die Ruinen so gut, wie kein anderer sie kennen kann.“

Der Marchese hob seine junge Frau in den Sattel und schritt neben dem Maulthier her; der Führer ging vorauf.

„Sieh' dort die Ruinen der Tempel der Venus und der Minerva“, wandte der Marchese sich zu seiner Gattin, deren Blick voll Bewunderung auf der herrlichen Landschaft ruhte. „Drüben das kolossale Amphitheater, von Titus erhaut, die Triumphbogen des Titus und Constantin — es war eine gewaltige Zeit, in der diese Monumente errichtet wurden. Es war die Blüthezeit eines starken Volkes, einer auf allen Gebieten von Sieg zu Sieg schreitenden Nation.“

Langsam verfolgte nun die kleine Gesellschaft den Weg, der durch die Ruinen führte, bald vom Mondschein übergossen, bald in tiefe Schatten gehüllt, und der Führer gab in lebhafter, anregender Weise überall interessante Erklärungen, die in der That, wie er es versprochen hatte, manches Neue enthielten.

Diese interessanten Erklärungen beschäftigten den Marchese so sehr, daß er kaum auf den Weg achtete, er bemerkte nicht, daß der Führer immer weiter von der Hauptstraße sich entfernte und Wege einschlug, die der Marchese aus eigenem Antriebe nicht gewählt haben würde.

Freilich sah er auf diesen Wegen Vieles, was ihm unter andern Umständen wahrscheinlich unbekannt geblieben wäre, und er erklärte dem Maulthiertreiber unverhohlen, er freue sich, daß er sich seiner Führung anvertraut habe.

„Nun aber ist es auch genug“, sagte Theresa, „wir wollen den Rückweg antreten.“

„Ja, es wird zu viel“, entgegnete der Marchese.

„Und die weite Fußwanderung hat Sie gewiß auch ermüdet, Carlo.“

„Nicht doch, in so angenehmer Gesellschaft kann man nicht ermüden.“

„Schmeichler!“

„Ich sage die Wahrheit. Also kehren mir um.“

„Nur noch die Apollo-Statne“, sagte der Führer, „sie ist die Krone des Ganzen.“

„Wo ist sie?“

„Sehen Excellenza die Säule dort? Gleich daneben finden wir das Kunstwerk.“

„Wenn es nicht weit ist, gut!“ sagte der Marchese. „Wir können ja nicht wissen, Theresa, ob wir morgen Zeit finden werden, die Ruinen wieder zu besuchen. Aber schreiten wir etwas rascher aus.“

Der Weg zu der Säule führt hart an den Ruinen eines Tempels vorbei und als die kleine Gesellschaft auf dieser Stelle angelangt war, sah sie sich plötzlich von sechs bewaffneten Männern umringt.

Therasa stieß einen Schreckensruf aus, indeß der Marchese, rasch gefaßt, ein Terzerol aus der Tasche zog.

„Wenn es Euch Vergnügen macht, das Ding loszuknallen, so mögt Ihr es thun“, sagte einer der Briganten, der den Trupp anzuführen schien, „aber ich rathe Euch, hütet Euch, einen von uns zu verwunden, eine Kugel würde sofort Eurem Leben ein Ende machen.“

Dem Marchese fehlte es nicht an persönlichen Muth, aber er war klug genug, einzusehen, daß er gegen diese Uebermacht nichts auszurichten vermochte. Und wenn er dennoch den Kampf wagte, so jetzte er nicht sein Leben allein, sondern das Leben Theresa's auf's Spiel.

„Sagt, was Ihr wollt“, wandte er sich zu dem Anführer, „ich werde es Euch geben, dann laßt uns in Frieden heimziehen. Hier ist meine Uhr, meine Börse —“

„Was Ihr bei Euch tragt, Signor Marchese, ist ohnehin unser Eigenthum, es lohnt der Mühe nicht, wir verlangen mehr und Besseres.“

Der Marchese erschrak, es ward ihm schwer, seine Fassung auch jetzt noch zu bewahren. Nicht für seine eigene Person, nein für seine Gattin zitterte er, als er die wilden, drohenden Gestalten sah, die ihn und Theresa umringten.

„Ihr werdet uns folgen“ fuhr der Bandit fort, unser Hauptmann wird Euch die Summen nennen, durch deren Zahlung Ihr Leben und Freiheit erkaufen könnt.“

„Darauf ist es abgesehen?“ fragte der Marchese erbittert. „Nennt die Summe, ich werde sie binnen einer Woche zahlen.“

Die Banditen lachten; dieser Vorschlag war ihnen in ähnlichen Fällen schon so oft gemacht worden, daß er ihnen jetzt nur noch lächerlich erschien.

„Signor Marchese, Ihr werdet ohne Widerrede uns begleiten“, sagte der Anführer in drohendem und zugleich befehlendem Tone, die Folgen eines Widerstandes würden auf Euch zurückfallen!“

„Geben Sie nach, Carlo“, sagte Theresa in bittendem Tone, „diese Leute sind nicht so schlimm, wie sie scheinen, man kann in Güte mit ihnen besser fertig werden, als wenn man ihnen Gewalt entgegensetzt.“

„Sehr wahr Signora“, erwiderte der Bandit, „wir sind die ehrlichsten und höflichsten Leute, wenn man unsere Höflichkeit anerkennt.

Der Marchese sah wohl ein, daß er der Gewalt sich fügen mußte, aber nichts destoweniger hoffte er noch immer einen Weg zu finden auf dem er der drohenden Gefahr entrinnen konnte.

„Wohin werdet Ihr mich führen?“ fragte er, während die Banditen ihn zwangen, weiter zu schreiten. Weshalb schenkt ihr meinem Versprechen kein Vertrauen?“

„Weshalb nicht?“ spottete der Bandit. den Grund werdet Ihr erfahren, sobald Ihr unserm Hauptmann gegenübersteht. Kennt Ihr den schwarzen Sebastiano, Signor Marchese?“

Marchese Montano blieb erschreckt stehen, es war ihm, als habe ein elektrischer Schlag ihn getroffen. Die Bande Sebastiano's war berüchtigt wegen ihrer zahllosen Verbrechen; vergeblich hatte schon seit Monaten die Behörde Alles aufgeboten, sie unschädlich zu machen.

„Sebastiano?“ fragte Theresa, die sich rascher in die Situation gefunden hatte und die Briganten nicht so sehr fürchtete. „War er nicht früher in Neapel?“

„Er ist jetzt wieder dort, Signora“, antwortete der Bandit. „Ich glaube, Ihr werdet in unserer Bande manchen alten Bekannten finden.“

„Das wäre nicht unmöglich.“

„Theresa!“

„Verzeihen Sie, Carlo, bevor Sie mir die Ehre erzeigten, mir Ihren Namen zu geben, war es meine Pflicht, die Gäste meines Vaters zu bedienen.“

„Vorwärts!“ befahl der Bandit.

„Nur noch ein Wort“, sagte der Marchese. „Erlaubt wenigstens der Marchesa nach Rom zurückzukehren! Wenn Ihr wirklich höfliche Männer sein wollt, so werdet Ihr doch nicht

— Es bestätigt sich, daß bereits vertrauliche Besprechungen wegen Fusionirung der Neu- und Altconservativen zu einer geschlossenen conservativen Fraction lebhaft im Gange sind namentlich interessirt sich für diese Parteigruppirung der Früher der Neuconservativen, Landrath v. Rauchhaupt. Auch seitens der Regierung wird diesen Fusionsbestrebungen große Theilnahme zugewendet. Es ist in der That auch nicht abzusehen, weshalb die beiden Gruppen sich nicht auch äußerlich zu der einen Regierungspartei, zu der sie ja beide gehören, verschmelzen sollten.

— Französische Blätter haben behauptet, daß auf der Versammlung der Evangelischen Allianz in Basel Herr v. Pressensé nicht habe als Vicepräsident neben dem Grafen v. Bismarck-Bohlen fungiren können und mögen, weil der letztere, nach Angabe des bekannten Tagebuches von M. Busch über den Fürsten Bismarck während des Feldzuges von 1870 — 1871, mißliebige Aeußerungen in Betreff Frankreichs gethan habe. Dem gegenüber bemerkt die „K.-Ztg.“, daß der in Basel auf der Allianz-Versammlung anwesend gewesene Graf von Bismarck-Bohlen sich nicht in der Umgebung des Reichskanzlers befunden, sondern 1870 — 1871 als General-Gouverneur im Elsaß fungirt hat. Die Mittheilungen von M. Busch können sich also nicht auf ihn beziehen und somit auch für den Herrn v. Pressensé keinen Grund dargeboten haben, seinerseits die ihm angetragene Vicepräsidentenstelle abzulehnen.

— Seit einiger Zeit widmet das deutsche „Militär-Wochenblatt“ dem französischen Heerwesen seine besondere Aufmerksamkeit. Aus den betreffenden Artikeln geht, wie der „Frkf. Ztg.“ geschrieben wird — und die „Germania“ nachdruckt — ganz klar hervor, daß Deutschland bei Zeiten sich darauf vorbereiten müsse, sein Armeebudget entsprechend zu erhöhen, um mit der französischen Armee bezüglich der Stärke und technischen Ausbildung gleichen Schritt zu halten. So schreibt das „Militär-Wochenbl.“ in seinen neusten Nummern u. A.; „Die bei den Berathungen über das Kriegsbudget in der französischen Armee in den gesetzgebenden Körpern geführten Verhandlungen erregen das militärische Interesse um so mehr, als sie besonders dazu geeignet sind, einen Einblick in die immer noch nicht abgeschlossene Militärorganisation eines Landes zu gestatten, dessen Volksvertretung seit der Reorganisation bei jeder Gelegenheit den Beweis geliefert, daß sie für die Vervollkommnung ihrer neu geschaffenen Armee jedes Opfer zu bringen bereit ist, und daß das Interesse, welches sie allen die Armee betreffenden Verhältnissen widmet, mit dieser Opferfreudigkeit gleichen Schritt hält.“ Es wird nachher an anderer Stelle noch der Gefügigkeit der französischen Volksvertretung gedacht, sobald es sich um Bewilligungen für die französische Armee handele. Es kann als sicher gelten, daß die Motivirung, mit welcher die deutsche Armeeverwaltung die bevorstehende Erhöhung des Militäretats vor die Volksvertretung des Reichs bringen wird, nicht blos auf die vermehrte französische Artillerie, sondern auch auf die bedeutende Augmentation der russischen Armee hinweisen wird.

— Hinsichtlich der sehr bestimmten Aussichten, welche auf die Vorlegung eines Pensionsgesetzes für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten für die nächste Session des Reichstages von einigen Blättern eröffnet werden, wird es, wie die „Trib“ meldet, gerathen sein, sich vor zu hohen Erwartungen zu hüten. Die Sache selbst schwebt seit Jahren; sie ist im Reichstage oft Gegenstand von Petitionen und Anträgen gewesen und es liegt in der That ein sehr stattliches Material zu ihrer Beurtheilung vor. Es hat auch an gutem Willen zur gesetzlichen Regelung nicht gefehlt, allein die Schwierigkeiten, welche die Einzelstaaten bezüglich der finanziellen Seite machten, haben bis jetzt das Zustandekommen regelmäßig verhindert. Es ist richtig, daß Neigung, ja ernste Absicht vorhanden ist, die Angelegenheit jetzt zu erledigen, indessen fehlt es noch an Anzeichen dafür, daß es diesmal gelingen wird, die bisherigen Schwierigkeiten zu heben.

—* In der heute stattgehabten Generalversammlung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft wurde der Verkauf der Bahn an den Staat abgelehnt. Zur Genehmigung desselben wäre 3/4 Majorität nöthig gewesen; dieselbe wurde aber nicht erreicht, da von 5804 Stimmen nur 4140 für den Ver-Verkauf abgegeben wurden.

**Straßburg i. E.,** 13. Oktober. Bei seiner Anwesenheit in Kolmar empfing der Statthalter Generalfeldmarschall v. Manteuffel in den Räumen der Präfectur die dortigen Beamten, die Geistlichkeit, den Minicipalrath, eine Anzahl von Mitgliedern des Landesausschusses, des Bezirkstages und des Kreistages, sowie die Notabeln der Stadt. In Beantwortung der an ihn gerichteten Ansprache sagte der Statthalter, indem er sich zunächst an die Geistlichkeit und die Vertreter der elsässischen Körperschaften wendete, etwa Folgendes: „Ich respectire die Anhänglichkeit, welche die Elsässer gegen den großen Staat hegen, mit dem das Land 200 Jahre verbunden war. Eine solche Zeit läßt sich nicht wegwischen, aber wenn ich heute hier stehe, so bedenken Sie, daß nicht Deutschland den Krieg um Elsaß-Lothringen angefangen hat, sondern daß er uns von Frankreich aufgedrungen war. Wenn Sie jetzt zu Dentschland gehören, so erinnern Sie sich, daß das Land schon früher einmal 700 Jahre gemeinsamer Geschichte mit Deutschland durchlebt hat und bedenken Sie, daß Deutschland mehr wie jedes andere Land die Eigenthümlichkeit seiner einzelnen Landschaft anerkennt und pflegt. Deutschland wird auch in Elsaß-Lothringen das Gute pflegen und fortbilden, was das Land in seiner Verbindung mit Frankreich gewonnen hat, in der Politik aber mache ich einen Strich und Front gegen Alles, was es mit dem Auslande halten wollte.

## Generalsynode.

Berlin, den 14. Oktober 1879.

Die 5. Sitzung der Ersten ordentlichen General-Synode wird vom Präsidenten Grafen Arnim-Boytzenburg um 12 1/4 Uhr eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort der Synodale, Generallieutenant von Olllech um das Interesse der Versammlung für den Bau einer Dankeskirche in Berlin anläßlich des ruchlosen Attentates des vorigen Jahres auf Se. Maj. den Kaiser anzuregen. Er bittet die Theilnahme dafür auch in die Heimath mitzunehmen. Die erste Aufforderung zu Sammlungen, welche hinausgeschickt sei, habe in den weitesten Kreisen lebhafte Zustimmung gefunden, nicht nur aus Deutschlands Gauen, sondern auch über dessen Grenzen hinaus seien Gaben eingegangen. Mehrere Provinzen, namentlich die Rheinprovinz, hätten mit reicher Hand ihre Gaben hergesendet. Der Bestand, über den das Comité augenblicklich verfügt, beziffert sich auf 145,200 Mk., der sich zusammensetzt aus 120,800 Mk. freiwilliger Beträge, 4,400 Mk. angesammelter Zinsen und 20,000 Mk., welche der Kirchenbauverein zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Das Comité, so fügt Redner am Schlusse hinzu, hat nicht verfehlt, Sr. Maj. dem Kaiser die Angelegenheit zur Allerhöchsten Genehmigung vorzulegen. Der Kaiser habe sich ganz bestimmt dahin ausgesprochen, daß diese ganze Angelegenheit selbstständig aus der Neigung des Landes hervorgehen müsse, und daß er sich deshalb jeder öffentlichen Kundgebung enthalten wolle. Der Kaiser habe aber ausdrücklich hinzugefügt, daß der Bau einer Kirche hier in Berlin seinem landesväterlichen Herzen eine rechte Freude sei. (Beifall.)

Der erste Gegenstand der Tagesordnung bildet die Feststellung der Geschäftsordnung, nach den Beschlüssen der Geschäftsordnungkommission die sämmtlich genehmigt werden. Ein Antrag Hammer, die Verhandlungen mit der Synode jedesmals mit einem Choralgesang zu beginnen, ist aus Opportunitätsgründen zurückgezogen worden.

Konsistorial-Präsident Dr. Heindorf (Stettin) berichtet hierauf Namen der Finanzkommission über die Einrichtung einer Generalsynodelkasse. Die Commission schlägt vor zu beschließen: 1. die Verwaltung der Generalsynodalkasse vorläufig und bis zur Konstituirung des Generalsynodalvorstandes in der bisherigen Weise fortführen zu lassen. 2. Falls der wählende Generalsynodalvorstand den Antrag beschließen sollte, die Verwaltung dem Oberkirchenrath zu überlassen, sich hiermit im Voraus einverstanden zu erklären. — Die Versammlung beschließt demgemäß. Auf den Antrag der Finanzkommission wird dem Evang. Oberkirchenrath über die von ihn verwaltenden Fonds für das Rechnungsjahr 1878/79 Decharge ertheilt. Ueber der gegenwärtigen Stand der Sonntagsruhe, der Sonntagsheiligung in den acht ältesten Provinzen der Monarchie berichtet

Oberconsistorialrath Bauer (Berlin). Redner schildert in längerer Rede die Mißstände, welche in dieser Beziehung nach seiner Meinung vorhanden sind. Unter großem Beifall der Versammlung beklagt er sich darüber, daß der Berliner Unionsklub die Wettrennen am Sonntag abhalte, während doch die Treibjagden verboten sind. Diesem öffentlichen Aergernisse müsse endlich ein Ende gemacht werden. Ebenso erklärt sich Referent gegen die sonntaglichen Fortbildungsschulen, man möge der Schule geben, was der Schule gehört, aber auch der Kirche, was der Kirche ist; jedenfalls gehöre der Kirche nach altem gutem Recht der Sonntag. Am meisten werde von den Behörden in dieser Beziehung selbst verschuldet. Der Sonntag werde durch Canalisationsarbeiten, Brückenbauten, Controlversammlungen, Märsche 2c. vielfach gemißbraucht. Es sei von der allergrößten Bedeutung, daß die Sitten des Volkes nicht durch solche Vorgänge geschädigt werden; mehr als alle Predigten gut machen können, verwirrten solche Vorgänge, wenn sie von den Behörden angeordnet werden, die Sitten des Volkes. Verordnungen seien wohl vorhanden, aber sie werden nicht gehalten, scheinen vielmehr ganz und gar vergessen zu sein.

Konsistorial-Präsident Leuschner (Merseburg) stellt den Antrag den Unterricht der Fortbildungsschulen am Sonntag während des Gottesdienstes nicht mehr zu dulden. — Sein Antrag wolle verhindern, daß durch diese Fortbildungsschulen eine systematische Entchristlichung herbeigeführt werde. Man müsse um so entschiedener hiergegen einschreiten, als auf diesem Gebiete Remedur noch möglich sei.

Herr v. Kleist-Retzow hält die Sonntagsruhe als die Grundlage des Wohlstandes eines Volkes. Dafür bieten England und Amerika ein unerläßliches Beispiel. Er richte an alle seine Standesgenossen die Bitte, ihren Arbeitern die Sonntagsruhe in keiner Weise verkümmern zu wollen.

Superintendent Ueberschad (Oels) richtet seine Angriffe gegen die Sonntagsvergnügungen.

Frhr. v. d. Goltz (Königsberg) führt die Sonntagsentheiligung auf die socialen Mißstände zurück. Die Fortbildungsschulen wirkten durchaus segensreich und und möchte er nicht das Mißverständniß aufkommen lassen, als ob die Synode eine Gegnerin dieser Schulen sei. Die Arbeitgeber müßten den Lehrlingen die Zeit zum Besuch der Fortbildungsschulen bewilligen. Es werde sich daher sehr leicht das Interesse der Kirche mit der Schule vereinigen lassen. Die Synode beschließt einstimmig, an den Oberkirchenrath das Ersuchen zu richten, bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß die bestehenden Gesetze und Verordnungen in Betreff der Sonntagsfeier erfüllt und überall zur Anwendung gebracht bezw. nach dem Bedürfniß ergänzt werden. Ferner wird beschlossen, an die betreffenden Ressortminister das Ersuchen zu richten: 1) im Interesse der Eisenbahnbeamten den Dienst auf den Eisenbahnen so viel wie möglich zu beschränken, 2) den Unterricht in den Fortbildungsschulen auf die Woche bezw. auf die Sonntags-Nachmittagsstunden zu verlegen, 3) die Abhaltung der Control-Versammlungen wenn möglich an Wochentagen vorzunehmen.

Herr Consistorialrath Reichhelm berichtet über die Denkschrift des Oberkirchenraths betreffend die Gewährung von Remunerationen an die Superintendenten. Nach kurzer Diskussion beschließt die Synode, die Vorlage an die Finanzkommission zu überweisen. Darauf wird die Sitzung bis Morgen 12 Uhr vertagt. Tagesordnung: mehrere Vorlagen, Anträge und Petitionen. Schluß 4 Uhr.

## Oesterreich-Ungarn

— Der dem ungarischen Reichstage demnächst zu unterbreitende Gesetzentwurf über die Aenderung einiger Bestimmungen des Wehrgesetzes wird, nach der „Bud. Corr.“, blos die Modification von 7 Paragraphen des Wehrgesetzes enthalten. Außer diesem wird dem ungarischen Reichstage noch ein zweiter Gesetzentwurf unterbreitet werden, der die Organisation der Gensd'armerie in Siebenbürgen Kroatien regelt. Bisher wurden nämlich für die Gensd'armerie nebst den sich freiwillig Meldenden nur Mitglieder der gemeinsamen Armee aufgenommen, die aber im Falle einer Mobilisirung einberufen werden konnten. Im Sinne des vorzulegenden Gesetzentwurfs werden in Zukunft in die Gensd'armerie Honvedpflichtige bis zur nöthigen Zahl assentirt; denselben wird aber jedes Dienstjahr für drei Dienstjahre eingerechnet werden.

— Nach der Prager „Politik“ geht das Fünfzehner-Comité der Föderalistenpartei demnächst an die Ausarbeitung von Verfassungsänderungs-Anträgen, welche eingebracht werden sollen, sobald vollständige Uebereinstimmung in allen Details erzielt sein wird. Zu diesem Zwecke wird ein Subcomité eingesetzt. Die allgemeinen Umrisse des Verfassungs-Programmes der Föderalisten sollen sein: 1. Kräftigung der gemeinsamen Delegationen, somit Auffrischung des Delegirten-Kongresses aus den Fundamental-Artikeln; 2. Erweiterung der Kompetenz der Landtage; 3. Unantastbarkeit des österreichisch-ungarischen Ausgleichs. 4. Vereinfachung der Landesverwaltung im Sinne der bekannten Hohenwartschen Reformvorschläge; 5. möglichst weite Autonomie der Bezirke, Kommunen und Gemeinden in allen nicht politischen Angelegenheiten.

## Frankreich.

— Ein Pariser Correspondent der „Indep. belge“ hatte dieser Tage bei dem Minister der französischen Post und Telegraphie, Herrn Cochery, eine Audienz, deren Pointe in den Aufschlüssen bestand, welche der Minister seinem Interwiewer über die Stellung des Cabinets wie auch des Herrn Gambetta zu der Amnestiefrage ertheilte. Es scheint danach, daß in Betreff des ersten Punktes der Telegraph seinerzeit correcte Angaben gemacht hatte. Das Cabinet tritt der vollen Amnestie ziemlich geschlossen gegenüber. Sehr vorsichtig äußert der Correspondent sich über die Rolle, die Herr Gambetta in dem Amnestiefeldzuge der „République française“ gespielt haben — könnte. Nach seinen Andeutungen müßte man in der mit so viel Lärm auf die politische Tagesordnung gesetzten Frage nur einen ballon d'essai erblicken, vermittelst dessen die öffentliche Meinung sondirt werden sollte. In keinem Falle, schließt der Interviewer aus den Worten des Herrn Cochery, wird Gambetta dem Willen des Landes vorgreifen wollen; doch hofft er, daß sich bis zur Eröffnung der Wintersaison die Gemüther hinreichend beruhigt haben dürften, um eine reifliche Erwägung des Amnestieprojekts zu gestatten. Man muß also annehmen, daß die Frage in jedem Falle vor die Kammern gebracht werden soll.

## Belgien.

**Brüssel,** 13. Oktober. Wie das „Echo du parlement“ meldet, haben in der vergangenen Nacht in Brügge, wo am Dienstag die Wahl eines Senators stattfinden soll, an verschiedenen Punkten Ruhestörungen stattgefunden. Die Polizei mußte einschreiten und nahm mehrere Verhaftungen vor. Der Gouverneur requirirte die Gensdarmerie, welche unverzüglich den Dienst übernahm. Die Wahlaufrufe der liberalen Partei wurden zerrissen. Eine Person wurde durch einen Messerstich verwundet.

## Großbritannien.

**London,** 14. Oktober. Morgens. Die „Daily News“ melden aus Lahore von gestern: Jellalabad ist von den englischen Truppen besetzt.

## Rumänien.

**Bukarest,** 14. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Berathung der Regierungsvorlage betreffend die Judenfrage fortgesetzt. Der Minister des Auswärtigen, Boerescu, vertheidigte den Entwurf und wies nach, daß das Cabinet seinem Programme treu geblieben sei, da es eine Lösung der Frage vorgeschlagen habe, welche nicht, wie die Opposition behaupte, eine allgemeine Emancipation der Juden bezwecke, sondern, der Anschauung des Landes entsprechend, das individuelle Indigenat gewähre. Nach der Unterzeichnung des Berliner Vertrages sei die Nation hinsichtlich desselben befragt worden; die Kammern hätten den Vertrag, soweit derselbe Rumänien betrifft, angenommen und somit auch eine Abänderung des Art. VII. der Verfassung gebilligt. Das einzige Hinderniß, ein Einvernehmen in dieser Frage zu erzielen, bestehe über die Art der Ausführung. Jede Regierung werde sich indessen den Forderungen Europas fügen müssen, da der Berliner Vertrag ein internationaler sei. Nachdem nun die Staatsmänner, mit welchen er (der Minister) gelegentlich seiner diplomatischen Reise conferirt habe, bestätigt hätten, daß Europa die Anerkennung der Principien des Artikels 44 jenes Vertrages seitens Rumäniens fordere und verlange, Rumänien solle den Anfang mit der Ausführung desselben machen, so entspreche die

---

verlangen, daß die zarte Dame all diesen Aufregungen und Strapatzen ausgesetzt werden soll!',

„Damit sie uns die Polizei auf den Hals hetzen kann! lachte der Bandit. „Nichts da, die Signora begleitet uns, die Strapatzen sind nicht so groß, das Maulthier trägt ja die Dame!“

„So soll auch der Führer uns begleiten?“

„Er ist ja unser Kamerad.“

„So war's also ein wohl überlegter Plan“, sagte der Marchese, „wir sollten in eine Falle hineingelockt werden und waren thöricht genug uns verlocken zu lassen! Ich frage noch einmal, was fordert man von mir? Wird man uns die Freiheit geben, wenn ich die Summe zahle, die man als Lösegeld feststellt?“

„Ganz gewiß!“ erwiderte der Bandit, der an der anderen Seite des Maulthieres wanderte, während seine Kameraden theils vor, theils hinter ihnen herschritten. „Beunruhigt Euch nicht weiter, Signor, Alles, was Ihr zu wissen wünscht, werdet Ihr erfahren sobald wir am Ziele unsrer Wanderung angelangt sind.“

„Ich bleibe bei Ihnen, Carlo“, sagte Theresa, „fürchten Sie für meine Person nichts, ich werde vermitteln zwischen Ihnen und diesen Leuten.“

Der Marchese preßte die Lippen aufeinander, ein flammender Blick traf den Bandit, der spöttisch lächelnd zu der schönen Frau aufschaute, wie wenn er sie fragen wollte, ob sie wirklich glaube, die Rolle einer Vermittlerin mit Erfolg übernehmen zu können. Er musterte noch einmal seine Umgebung. Die Briganten waren mit Büchsen, Pistolen und Dolchen bewaffnet, kräftige Gestalten mit energischen Zügen, die, wie er deutlich bemerkte, ihre Gefangenen scharf beobachteten und bei jeder verdächtigen Bewegung bereit waren, von ihren Waffen ohne weiteres Gebrauch zu machen.

Was konnte er gegen diese Burschen ausrichten? Er hatte in seinem doppelläufigen Terzerol nur zwei Schüsse; selbst wenn es ihm gelang, zwei dieser Banditen durch wohlgezielte Schüsse niederzustrecken, stand er den andern machtlos gegenüber und es unterlag nicht dem leisesten Zweifel, daß er nach solchem Angriff ohne Gnade und Barmherzigkeit erschossen wurde.

Und welches Schicksal erwartete dann Theresa? Ihm graute, wenn er darüber nachdachte, und von welcher Seite er auch die Sachlage betrachten mochte, immer klarer ward es ihm, daß er nichts Besseres thun konnte, als sich in das Unabänderliche zu fügen.

Er durfte auch nicht hoffen, unterwegs auf Menschen zu stoßen, die ihn aus der Gewalt der Briganten befreien konnten, denn die Wege welche die Letzteren wählten, waren kaum zu passiren, es ließ sich nicht erwarten, daß andere Leute sie benutzten.

Der Marchese hielt die Hand seiner jungen Frau in der seinigen und schritt schweigend neben ihr her.

Theresa suchte ihn zu ermuthigen, aber er hörte ihre Worte kaum, er mußte darüber nachdenken, wie es werden würde, wenn der Hauptmann dieser Briganten eine Forderung stellte, die er nicht erschwingen konnte.

Er kannte die Bande des schwarzen Sebastiano, wenn auch nicht aus eigner Erfahrung, so doch schon aus Zeitungsberichten und den Erzählungen Solcher, die in derselben Lage gewesen waren, in der er sich jetzt befand, er wußte, daß diese Bande kein Erbarmen kannte und vor keinem Verbrechen zurückschreckte.

Daß diese Briganten ihr Augenmerk auf ihn gerichtet und gerade ihn in eine Falle gelockt hatten, befremdete ihn durchaus nicht: sie wußte ja, daß er ein reicher Mann war, und daß es sich für sie der Mühe lohnte, von ihm ein Lösegeld zu erpressen.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung diesen Forderungen. Der Minister widerlegte sodann die von der Opposition gemachten Einwendungen; was die Listen angehe, so seien die Anzahl und die Namen der auf denselben verzeichneten Israeliten nicht unabänderliche Dinge und könnten von den Kammern modificirt werden. Die Listen selbst aber seien nothwendig, um durch den Anfang der Ausführung des Artikels 44 des Berliner Vertrages Europa die Bereitwilligkeit Rumäniens zu beweisen, sich dem Principe jenes Artikels zu unterwerfen. Angesichts der Gefahr, welche im entgegengesetzten Falle eintreten könnte, müsse Rumänien diese Concession machen. — Die Debatte wird heute fortgesetzt.

## Türkei.

— Die „Pol. Corr." meldet aus Konstantinopel: Der Ministerrath hat das Projekt der Aufnahme einer inneren, durch die Zolleinnahmen garantirten Anleihe verworfen. Auch die meisten der Botschafter sind gegen eine solche Anleihe, weil hierdurch die auswärtigen Gläubiger der Türkei geschädigt würden. Wegen der Ablehnung dieses Projektes hat der Finanzminister Zuhdi Pascha seine Entlassung gegeben, dieselbe ist jedoch vom Sultan nicht angenommen worden. Mit Bankiers in Galata soll wegen Gewährung neuer, durch die Einkünfte aus den Provinzen Smyrna und Salonichi gedeckter Vorschüsse verhandelt werden. — Man glaubt, daß die griechischen Commissäre in der nächsten Conferenz der letzten Erklärung der türkischen Delegirten bezüglich des 13. Congreßprotokolles mit einer kleinen Reserve beitreten werden.

## Italien.

**Rom**, 14. Oktober. Aus bestinformirter Quelle wird versichert, daß das bei dem Budget von 1880 entstehende Deficit von 26 Millionen durch eine wenig fühlbare Erhöhung in einzelnen Steuerzweigen gedeckt werden soll. Wie der Finanzminister versicherte, wäre er entschlossen bei etwaigen Abstrichen der Kammer seine Demission zu geben, da die angesetzten Ausgaben unvermeidlich sind und im nächsten Jahre wiederkehren werden. Die Abschaffung der Mahlsteuer wird aufrecht erhalten. Zur Deckung des hierdurch im Budget entstehenden Ausfalles ist eine Erhöhung der Register- und Gebäudesteuer in Aussicht genommen. Eine Wiedervorlage des Gesetzes, betreffs der nicht registrirten Geschäfte, findet — wie irrthümlich gemeldet — nicht statt. An Stelle der beabsichtigten Emission von 60 Millionen Eisenbahn-Obligationen wird der Finanzminister der Kammer die Emission einer gleichwerthigen Rente vorschlagen. Diese Finanzoperation dürfte vermuthlich durch Rothschild gemacht werden, doch würde die deutsche Concurrenz bei besseren Propositionen nicht ausgeschlossen werden.

## Spanien.

— Gelegentlich einer Besprechung der gegenwärtigen Zustände in Spanien sagt die „F. Z.": „Alfonso XII. hat, was auch seine heuchlerischen Freunde in Wien sagen mögen, die alte verschwenderische Wirthschaft am Hofe von Madrid wieder eingeführt und die bevorstehende Hochzeit des königlichen Jünglings mit einer österreichischen Prinzessin wird wiederum einen Beweis davon geben, während das spanische Volk durch die Steuern fast erdrückt wird und in Folge des Darniederliegens von Ackerbau und Handel nicht weiß, wie es die Ansprüche der Regierung befriedigen soll. Es ist leicht zu begreifen, warum der König das Militär und einzelne Staatsmänner für sich zu gewinnen sucht: verdankt er doch seinen Thron einer Militärrevolte und kann er ihn doch jeden Augenblick durch eine solche verlieren. Die Camarilla der Bischöfe, Mönche und Nonnen stürzte den Thron Isabella's um und dem Sohne droht besondere Gefahr von Seiten jener Partei, welche jedes konstitutionelle Regiment haßt und ihm deshalb den Rath ertheilt, sich lediglich auf das Militär zu stützen. Martinez Campos, der gegenwärtige Premier, ist ein Soldat und behandelt den Staat wie ein Lager. Obgleich Spanien nirgends einen Angriff zu befürchten hat, muß es doch ein stehendes Heer von 100,000 Mann unterhalten, welches fast 123 Millionen Francs kostet, während Italien, das ebenfalls verhältnißmäßig enorme Summen zu diesem Zwecke ausgibt, für 195 Millionen ein mehr als zwei Mal so starkes Heer unterhält. Außerdem darf man nicht vergessen, daß der spanische Soldat schlecht bezahlt und elend genährt ist, allein die acht Generalkapitäne, sechsundachtzig General-Lieutenants, hundertsiebenundzwanzig Marschälle u. s. w. wollen auf das Beste gefüttert sein. Die spanische Armee enthält nicht weniger als 20,000 Offiziere und eine große Anzahl von diesen höheren und niederen Militärs verdankt ihren Rang und ihr Einkommen der Gnade Alfonso's."

## Provinzielles.

**Königsberg**, 12. Oktober. Gestern passirte in der Altstädtischen Schuhgasse ein drolliger Vorfall. Ein daselbst wohnender Bürger hat von seinem auf einen Schiffe als Steuermann dienenden Sohn vor Kurzem zwei Affen erhalten die der Familie viel Vergnügen und Spaß bereiten. Für gewöhnlich befinden sich die kleinen Burschen in einem Käfig, oft werden sie aber auch herausgelassen und durchstöbern das ganze Haus. Gestern war dies auch der Fall, nur mit dem Unterschied, daß sie durch ein Fallthür auf das Plattdach gelangten und zwei Häuser weiter durch ein offenstehendes Fenster schlüpften. In der Stube befanden sich mehrere Kinder beim Kaffee, die jedoch mit fürchterlichem Geschrei herausstürzten, und der Mama von zwei Jungen erzählten, die durch das Fenster hineingesprungen wären und sich über die Leibkuchen hergemacht hätten. Die beherzte Mama voran, die Köchin mit einem Stück Ofenholz ihr dicht auf den Hacken, und die Kinder im weiteren Gefolge, wird der Feldzug eröffnet, aber auch unter Gelächter sehr bald beendigt, als man die beiden Eindringlinge Jeder an einem Leibkuchen beschäftigt auf dem Kaffeetisch sitzen sieht. Das Gelächter verwandelt sich jedoch bald in Angst und schrecken. Denn hin und hergejagt um sie wieder zu ihrem Rückzug durch das Fenster zu zwingen, zogen die kleinen Bestien es vor, auf die Gardinenstangen zu klettern, eine Stutzuhr umzuwerfen und nach tausend wilden Sprüngen sich auf dem Ofen zur Wehr zu setzen. Trostlos wollte man die Attaque schon aufgeben, als endlich nach einer Stunde der Besitzer der Flüchtlinge erschien und sie mit List einfing.

**Tilsit**, 12. Oktober. [Ueber den Schmuggel an der russischen Grenze] erhält die „Tils. Ztg." folgende Zuschrift: „Die langen, dunklen Nächte unterstützen wieder das Schmuggelhandwerk, welches trotz der vielen Gefahren, die damit verknüpft sind, einen großen Theil der Grenzbevölkerung beschäftigt. Auf preußischem Gebiet werden ganze Karawanen mit Spiritus und Thee bepackt und brechen beim Dunkelwerden auf, um an geeigneter Stelle die russische Grenze zu überschreiten. Dabei benutzen die Schmuggler die Vorsicht, mit ihren beladenen Pferden im Gänsemarsch zunächst das Grenzflüßchen Lipohne zu überschreiten und dann auf Schleichwegen den ersten gezogenen Grenzcordon zu durchbrechen. Ist ihnen dieses gelungen, so müssen noch 2 Postenketten passirt werden, ehe die Waare gesichert ist. So hatten vor einigen Tagen in einem nahe an der Grenze gelegenen Dorfe Schmuggler 52 Pferde mit je 30 Kilogr. Thee beladen und traten in obenbeschriebener Weise den Marsch nach der und über die Grenze an. Mit vielem Geschick waren sie bei der ersten Postenkette durchgekommen und suchten nun die zweite zu umgehen, als plötzlich das erste Pferd strauchelte und schließlich stürzte. Die lange Reihe, welche im Gänseschritt lautlos marschirte, gerieth dadurch in Unordnung und ins Stocken, die Führer wurden lauter, und plötzlich ertönte ein Schuß, der in der Stille der Nacht das Echo weckte. Wie der Erde entwachsen, tauchten hier und da Kosaken auf und suchten den Trupp zu umzingeln; die Schmuggler, in die Enge getrieben, warfen von den Pferden die sauber verpackten Theeballen ab und suchten in der Flucht ihre Rettung, die ihnen auch vollständig gelang, da es den Grenzsoldaten weniger um den Schmuggler, als um die Beute zu thun ist, von der er einen gewissen Antheil erhält. Man wäre nun wohl berechtigt, zu glauben, daß eine solche verunglückte Expedition die Schmuggler längere Zeit von ihrem gefährlichen Handwerk abhalten würde, doch das ist keineswegs der Fall, denn schon einige Tage später sehen wir dieselben Schmuggler mit Spiritus wohlgemuth der Grenze zuziehen, um aufs Neue ihr Glück zu versuchen. Der größte Theil des Thees, welcher von Königsberg per Eisenbahn an der russischen Grenze eintrifft, geht unverzollt über die Linie, und enorm sind die Quantitäten Spiritus, die täglich unverzollt die Grenze passiren und in Rußland stets schnellen Absatz finden. Trotz des theuren Branntweins im Lande selbst wird wohl nirgends so viel Schnaps getrunken, als in den Grenzdörfern an der preußisch-russischen Grenze.

≃ **Neuenburg**, 14. Oktober. Das hiesige Amtsgerichtsgebäude, sowie das Gefängnißgebäude ist bereits unter Dach gebracht worden. Der innere Ausbau wird im nächsten Jahre vollendet werden. Das Personal für das Amtsgericht, dessen Gerichtsbarkeit durch die Uebernahme von Ortschaften aus dem diesseitigen Marienwerderer Kreisantheil vergrößert ist, ist jetzt vollständig. Als Amtsrichter sind angestellt die Herren Schlüter, Jakoby, Rosenthal; als Gerichtsschreiber Wallner, Meißner, und Feistkorn; als Gerichtsschreibergehülfe Schröder; als Dolmetscher Krause und Polentz; als Gerichtsvollzieher Abramowski und Wierzbicki; als Boten Wendt und Krienke. — Heute feiert hier der Herr Stadtkämmerer Krafft sein 25 jähriges Amtsjubiläum. Zur Beglückwünschung des Gefeierten hatten sich Deputationen der städtischen Collegien, sowie zahlreiche Freunde desselben eingefunden. Ein werthvolles Geschenk, bestehend in einem silbernen Tafelservice, wurde dem Jubilar hierbei überreicht.

**Posen**, 13. Oktober. [Erschossen.] Auf dem Dominium Piątkowo hat sich gestern folgendes unglückliches Ereigniß zugetragen. Der frühere Schäfer, jetzige herrschaftliche Feldhüter Krebs, bewohnte mit dem Dominial-Stellmacher Zellmer ein und dasselbe Haus auf dem Gutshofe. Er lebte in letzterer Zeit mit dem Stellmacher auf gespanntem Fuße, weil er — ob mit Recht oder Unrecht, wissen wir nicht — sich überzeugt glaubte, daß von jenem seine Ehefrau bei der Gutsherrschaft verläumdet werde. Es sollte wiederholt der Herrschaft angezeigt worden sein, daß die betreffende Frau sich bald Dies bald Jenes vom Felde, aus dem Garten und der Gastwirthschaft aneigne, und daß diese unredlichen Handlungen mit Willen und Wissen des Krebs stattfinden. Am Sonntag Abend scheint dem Krebs wiederum ein gleiches Gerücht zu Ohren gekommen zu sein, was ihn, da er einiges geistige Getränk zu sich genommen hatte, in solche Erregung versetzte, daß er den Stellmacher augenblicklich zur Rede zu stellen, sich anschickte. Er steckte einen scharf geladenen 6-läufigen Revolver zu sich und begab sich, zornig in die gegenüber gelegene Wohnung des Stellmachers. Die Frau Krebs folgte ihrem Ehemanne in jene Stube und trat, als es zwischen ihrem Manne und dem Stellmacher zu heftigen Worten kam, beschwichtigend zwischen Beide. Auch der Stellmacher bestrebte sich, den Feldhüter zu besänftigen und ihm die Versicherung zu geben, daß er nicht das geringste Böse geäußert habe. Schon glaubte man den rc. Krebs beruhigt zu haben, als in ihm der Zorn von Neuem aufloderte und er auf den Stellmacher losgehen wollte. Seine eigene Frau stellte sich ihm entgegen, um Gewaltthätigkeiten zu verhüten, als er in demselben Augenblicke den Revolver erhob und einen Schuß aus demselben gegen den Stellmacher abfeuerte. Das tödtliche Blei ging seiner eigenen Frau durch die Schläfe ins Gehirn und in einigen Minuten war dieselbe eine Leiche. Krebs, der sonst als ein pflichtgetreuer und ordentlicher Mann geschildert wird, ist sogleich verhaftet worden. Er ist Vater einer 11 Jahre alten Tochter und eines 7 Jahre alten Sohnes.

**Thorn.** Im Handwerker-Verein findet morgen, Donnerstag den 16. d. M., Abends 8 Uhr, ein Vortrag des Herrn Dr. Cunerth über „Kreislauf des Blutes" statt.

— **Vortrag.** Wie wir erfahren, wird Herr Professor Alexander Strakosch aus Wien, der berühmte Vortragsmeister Laube's im November auf einer Vortragstournée durch Ostdeutschland in Posen zwei Vorlesungen halten und diese Gelegenheit benutzen um zu gleichem Zwecke auch Thorn zu besuchen.

— **Königliche Ostbahn.** Mit dem vom 15. October ab in Kraft tretenden Fahrplane können auf Verlangen der Reisenden sowohl zu den Courierzügen 2 und 4, als auch zu dem Personenzuge 8 die bestehenden directen Billets über Berlin hinaus zur Verausgabung gebracht werden, da diese Züge an die von den betreffenden Berliner Bahnhöfen abgehenden Züge Anschluß haben. Von Thorn kann ein Gleiches zum Schnellzuge 32, anschließend in Bromberg an Courierzug 4, von Thorn und Bromberg zum Personenzuge 38, anschließend in Schneidemühl an den Courierzug 2, sowie von Danzig zum Personenzuge 102, anschließend in Dirschau an den Personenzug 8, zum Personenzuge 104 und 106, anschließend in Dirschau an den Courierzug 2 und zum Personenzuge 110 und 112, anschließend in Dirschau an den Courierzug 4, erfolgen.

— **Anfall.** In der vergangenen Nacht ist bei dem Bahnwärter Herrn Röhl an der Eisenbahnbrücke ein Raubanfall versucht worden. Zwei Kerle überfielen Herrn R; der Eine schlug auf ihn los und verletzte ihn am Kopf. Der Angegriffene war aber im Besitz eines Säbels und schlug die Räuber in die Flucht.

— **Dampffähre.** Der zweite Dampfer „Copernicus" trifft Morgen Vormittag hier ein, um sofort in Dienst gestellt zu werden.

— **Einbruch.** Ein hiesiger Schlosser der sein Geschäft aufgegeben hatte, während seine Werkzeuge rc. rc. vom Hauswirth wegen rückständiger Miethe zurückbehalten wurden, schuldete einen bei ihm beschäftigt gewesenen Gesellen noch einen Theil des Arbeitslohnes und verschrieb ihm dafür einen Schraubstock aus seiner Werkstätte. Der Hauswirth, der die Werkstätte abgeschlossen hatte, weigerte sich jedoch selbstverständlich den Schraubstock herauszugeben. Der Geselle suchte sich in Folge dessen selbst zu helfen und brach, nachdem er eine günstige Gelegenheit erspäht hatte, mit Hülfe eines Genossen in die Werkstätte ein, wurde aber ermittelt und festgenommen. Er behauptet übrigens nur sein eigenes Werkzeug aus der Werkstätte geholt zu haben.

— **Diebstähle.** Einem Maurergesellen wurde sein Arbeitsrock gestohlen. — Ein Arbeiterbursche stahl aus einem hiesigen Restaurationslokal einen Ueberzieher. Als der Eigenthümer seinen Verlust bemerkte, veranlaßte er die Verfolgung des Diebes. Dieser hatte den gestohlenen Ueberzieher angezogen und sich nach der neuen Eisenbahnhaltestelle begeben, wo er von seinen Verfolgern ergriffen wurde.

— **Verhaftet** wurden wie wir erfahren 5 Personen wegen Prügelei und Ruhestörung.

## Locales.

Strasburg, den 14. Oktober.

— **Die Kreissynode** tagt heute im Saale des Kreisausschusses.

— **In der Ortschaft Szaffarnia** ist der dortige Friedhof bereits so sehr mit Leichen überfüllt, daß die alten ausgegraben werden müssen um neuen Platz zu machen.

— **Begräbniß.** Heute wurde die Leiche des verstorbenen Seifenfabrikanten Ferd. Vogt zur Ruhe bestattet. Dem Sarge folgten die Leidtragenden und Freunde des Verstorbenen, die hiesige Schützengilde und der Krieger-Verein, welchen Vereinen der Dahingeschiedene seit vielen Jahren angehörte. Herr Pfarrer Kuny hielt die Grabrede und die Liedertafel trug einige Gesänge vor.

Sanft ruhe seine Asche!

— **Brände.** In vergangener Nacht haben wiederum zwei Feuersbrünste stattgefunden. Zuerst brannten ein Stacken Getreide, vier Wohnhäuser und drei Scheunen in Zgniloblott ab. Das Feuer kam am Stacken aus und pflanzte sich mit Blitzesschnelle bei dem starken Winde auf die unweit stehenden Gebäude fort. Die Besitzer erleiden einen sehr erheblichen Schaden, da nur ganz unbedeutend gegen Feuersgefahr versichert war. Der zweite Brand wurde Morgens 4 Uhr bemerkt, es brannte das Wohnhaus, der Stall und die Scheune des Mühlenbesitzers Alschläger in Michlau ab. Die Gebäude waren versichert und soll die Versicherungs-Summe den Schaden möglichst decken. Die Entstehungsart des Feuers ist noch nicht festgestellt.

— **Brandstatistik.** Im verflossenen Vierteljahre haben nach einer Statistik wiederum nicht weniger als 20 Brände stattgefunden. Der Werth des zerstörten todten und lebenden Inventars beläuft sich auf 16,244 Mk., während die Versicherung nur 11,521 ℳ betrug. — Die verbrannten 13 Häuser, 14 Stallgebäude und 10 Scheunen repräsentirten einen Werth von 29,805 ℳ, durch Versicherung gedeckt wurden nur 20,970 ℳ. Es beträgt demnach der gesammte durch Feuer verursachte Schaden 13,558 ℳ. An den Bränden war zum Theil Unvorsichtigkeit, zum Theil Böswilligkeit Schuld. Nur in zwei Fällen gelang es, die Brandstifter der That zu überführen

## Telegraphische Börsen-Depesche

**Berlin**, den 15. Oktober 1879

| | | | 14. O. |
|---|---|---|---|
| **Fonds:** Fest. | | | |
| Russische Banknoten | | 216,10 | 215,50 |
| Warschau 8 Tage | | 215,25 | 215,10 |
| Russ. 5% Anleihe von 1877 | | 89,40 | 89,20 |
| „ Orient-Anleihe „ 1879 | | 61,60 | 60,90 |
| Polnische Pfandbriefe 5% | | 63,90 | 64,00 |
| do. Liquid. Pfandbriefe | | 57,00 | 56,70 |
| Westpr. Pfandbriefe 4% | | 96,60 | 96,60 |
| do. do. 4½% | | 101,90 | 102,00 |
| Kredit-Actien | | 459,50 | 458,50 |
| Oesterr. Banknoten | | 173,00 | 172,80 |
| Disconto-Comm.-Anth. | | 164,10 | 164,10 |
| **Weizen:** gelb | Oktober-Novbr. | 234,50 | 235,00 |
| | April-Mai | 244,50 | 244,00 |
| **Roggen:** | loco | 152,00 | 151,00 |
| | Oktober-Novbr. | 152,50 | 151,00 |
| | Novbr.-December | 155,00 | 153,50 |
| | April-Mai | 165,00 | 163,50 |
| **Rüböl:** | Oktober-Novbr. | 54,50 | 54,30 |
| | April-Mai | 56,90 | 56,60 |
| **Spiritus:** | loco | 54,50 | 54,00 |
| | Oktober | 55,20 | 54,70 |
| | April-Mai | 57,80 | 57,30 |

Diskont 4½%
Lombard 5½%

**Getreide-Bericht** von S. Rawitzki
**Thorn**, den 15 Oktober 1879.

Wetter: veränderlich.
Weizen: sehr fest, bunt, etwas bezogen 195 bis 196 Mk., hell, do. 200 Mk., do. gesund 207—208 Mk. per 2000 Pfd..
Roggen: sehr fest, poln. und inl., etwas besetzt 150—152 Mk., do. guter 153—154 Mk. per 2000 Pfd.
Gerste: unverändert, inl., grobkörnige, hell 150 bis 156 Mk., do. dünnkörnig 130—140 Mk.

**Spiritus-Depesche.**
Königsberg, den 15. Oktober 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 54,25 | Brf. | 53,75 | Gld. | 53,75 | „ |
| August | 54,25 | „ | 53,75 | „ | — | bez. |

**London**, Montag, 13. Oktober. Getreidemarkt. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten theurer, nur Malzgerste billiger. — Wetter: Rauh, feucht.

**London**, Montag, 13. Oktober, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Fremder Weizen gefragt, voll 1 s. höher als vergangenen Montag, angekommene Ladungen fest, Malzgerste flau. Andere Getreidearten fester.

## Meteorologische Beobachtungen.

| Tag | Stunde | Barom. par. Lin. | Therm. ⁰ R. | Wind R. | Wind Stärke | Wolkenbildung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 14. | 2 Mtt. | 333.90 | 7.2 | WNW | 2 | nimb. |
| | 10 Abds. | 333.60 | 3.4 | NW | 0 | str. |
| 15. | 6 Mgs. | 332.93 | 2.7 | W | 1 | str. |

Die in dem Hause, Thorn, Brückenstraße 25/26 parterre gelegenen **Lokalitäten,** in denen seit einer langen Reihe von Jahren ein **schwungvolles Colonialw.-Geschäft** betrieben wurde, sind vom 1. April 1880, auf Wunsch auch schon früher, zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt

Herr **S. Rawitzki-Thorn.**

---

## Bitte zu beachten!

**Amtstrachten** liefert fein und billig

**A. Jarzembowski.**

---

**Vorzügliches**

## Osteroder Flaschenbier

in Geschmack und Qualität dem Königsberger gleichkommend, empfehle ich meinen Kunden zur geneigten Beachtung; desgleichen habe ich eine neue Sendung

## Culmbacher, Erlanger u. Nürnberger

erhalten. **Marcus.**

---

## !Fast umsonst!

In Folge Liquidation der jüngst falliten großen **Britannia-Silber-Fabrik** werden folgende **40 Stück** äußerst gediegene **Britannia-Silber-Gegenstände** für **nur 13 Mark,** als kaum des vierten Theiles der Herstellungskosten, also **fast umsonst,** abgegeben und zwar:

- **6 Stück** vorzügl. gute **Tafelmesser,** Britannia-Silberheft u. Silberstahlklingen.
- **6** " **Gabeln,** feinst Britannia-Silber,
- **6** " schwere Brit.-Silb. **Speiselöffel,**
- **6** " Brit.-Silb. **Kaffee- o. Theelöffel** bester Qualität,
- **1** " massiv Brit.-Silb. **Oberschöpfer,**
- **1** " schwerer Brit.-Silber **Suppenschöpfer,**
- **6** " feine Brit.-Silber **Messerleger,**
- **6** " **Austria-Tassen,** fein ciselirt,
- **2** " effectvolle Britannia-Silber-Salon-Tafelleuchter.

**40 Stück.** Alle hier angeführten **40 Gegenstände** kosten **zusammen nur 13 Mk.** — Das Britannia-Silber ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem echten Silber, selbst nach **20jährigem Gebrauch** nicht zu unterscheiden ist, wofür **garantirt wird.** — Adresse u. Bestellungsort: **Blau & Kann, General-Depot der Britannia-Silber-Fabriken, Wien.** — Versandt prompt gegen Postvorschuß oder Geldeinsendung. — Zoll u. Postspesen sehr gering.

---

Die

## Kaffeehandlung

**en gros & en detail**

von

## Th. Pielmann,

**Berlin,** 45, Thurmstr. 45,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager zu äußerst billigen Preisen, besonders:

| | |
|---|---|
| **Bahia,** reell, grünlich . . . . | Mk. —,80 |
| **Santa Catarina,** reinschmeckend | " —,90 |
| **Campinas,** grün, sehr reell im Geschmack . . . . . . . . | " 1,— |
| **Angostura,** gelb, großbohnig . | " 1,— |
| **Java,** gelblich . . . . . . . | " 1,10 |
| **Java, Preanger,** gelb . . . | " 1,20 |
| **Guatemala,** grüne Bohne . . | " 1,20 |

Bei Entnahme von 9 Pfd. Netto 2 Pf. pro Pfd. Preisermäßigung. Emballage wird nicht berechnet. Gefällige Ordres prompt effectuirt.

---

Dr. Henisch Schrift: **„Vom Heirathen"** enthält wichtige Winke für **Brautleute** und **junge Ehegatten** für 1 Mark in Briefmarken franco zu beziehen d. R. Jacobs Buchhandl. Magdeburg.

---

**Das unübertreffliche, unferbeßßerliche, weltberümte,**

aus 100 Gesundheitspflanzen bereitete

## Königtrank-Limonade-Labsal

(**könig** altdeutsch **kuning,** könnend, **kundig,**

des

## Hügiëist Carl Jacobi,

(Königstraße BERLIN, früher Friedrichstr.

**kann,** was die nicht-kundigen „Mediziner" **nicht können!**

und ist, seit 1862

**Retter und Erhalter fon Hunderttausenden!**

(Den hundertsten Teil der in 1 Jare erzilten Heilerfolge in Deutschland zu feröffentlichen, zalte der Erfinder in dem 1 Jare an die Preßße 170,000 Mark!)

(Neue Rechtschreibung.)

**Fürst Bismarck** (Reichstag, 2. V. „79): „Die Chirurgie hat seit 2000 „Jahren glänzende Fortschritte gemacht; „die eigentliche Wißßenschaft in Bezug „auf die inneren Ferhältnißße des „Körpers, in die das Auge nicht hin„einsehen kann, hat **keine** gemacht."

Die Flasche Extract zu 75 und 150 Pf. ist zu haben bei **Benno Richter** in Thorn.

---

# Zahnschmerzen

werden in **5 Minuten dauernd** ohne jeden Schmerz beseitigt.

Mein

## Atelier für künstliche Zähne

erlaube mir, einem hochgeehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Das Einsetzen der **Zähne** geschieht **ohne Schmerz,** nach

**amerikanischer Methode.**

**Reparaturen** jeder Größe werden in 4 Stunden ausgeführt.

Gleichfalls empfehle ich mich zum Füllen (Plombiren) der Zähne in Gold, Silber, Cement ꝛc.

**Sprechstunden:** Vormittag von 8—1, Nachmittag von 2—5 Uhr.

## F. W. Rautenberg,

im Hause des Herrn Kaufmann **Salomonsohn,** 1 Treppe.

---

## Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Oktober 1879.

| | |
|---|---|
| Versichert 54160 Personen mit . . . . . . . . | 360,750,000 Mk. |
| Bankfonds . . . . . . . . . . . . . . . . | 88,000,000 " |
| Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829 . . . . . | 118,000,000 " |
| Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre . . . | 37,3 Prozent. |
| Dividende im Jahre 1879 . . . . . . . . . . | 39 " |

Versicherungsanträge werden durch unterzeichnete Agenten entgegengenommen und vermittelt.

**In Thorn: Herm. Adolph,**

**" " C. A. Guksch.**

---

Versicherungs-Gesellschaft

# THURINGIA.

**Gegründet 1853.**

Statutenmäßiges Grundkapital

## Neun Millionen Mark

in 3000 Aktien à 3000 Mark, wovon 2250 emittirt.

Sitz der Gesellschaft:

**Erfurt.**

Die **„Thuringia"** gewährt gegen **feste** und sehr **mäßige** Prämien:

1. **Lebens-Versicherungen** zur eigenen Versorgung für das Alter, sowie zur Versorgung der Angehörigen, als: **Leibrenten, Wittwenpension, Kapital-Versicherungen, Sparkassen-Versicherungen, Kinderversorgungskassen ꝛc.** Staats- und Kommunalbeamten, sowie den bei Eisenbahn-Gesellschaften, Banken, industriellen Gesellschaften u. s. w. Angestellten, welche ihr Leben mit mindestens 500 Thlr, zahlbar beim Tode oder bei Eintritt eines bestimmten Zeitpunktes, bei der Gesellschaft versichert haben, oder **zuvor** versichern, gewährt sie **Darlehen** zu dem Zwecke der **Bestellung** der von ihnen erforderten **Dienstkautionen** bis zur Höhe von 4/5 der Versicherungssumme. Auch auf bereits bestellte Kautionen werden Darlehen gegeben.
2. **Versicherung** gegen Beschädigung durch Unglücksfälle auf Reisen jeder Art.
3. **Versicherung** gegen **Feuerschaden** auf bewegliche, auch unbewegliche Gegenstände, sowohl in **Städten** als auf dem **Lande.**

Prospekte, Antragsformulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

**M. Schirmer,**

Agent.

---

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschützt.

**Der echte**

# Wilhelm's

**antiarthritische antirheumatische**

# Blutreinigungs-Thee

**(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)**

reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe durch demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

**Gründliche Heilung** von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.

**Besonders günstigen Erfolg** zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magendrücken, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

**Leiden** wie Skrophelkrankheiten, Drüsengeschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Allein echt erzeugt von **Franz Wilhelm,** Apotheker in Neunkirchen (Nieder-Oesterreich).

**Ein Packet, in 8 Gaben getheilt,** nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen: **2 Mark.**

**Warnung.** Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets **„Wilhelm's** antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee" verlangen, da die blos unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte **Wilhelm's antiarthritische** antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in Königsberg in Preußen bei Herrn **Hermann Kahle,** Apothekenbesitzer, Altst. Langgasse.

---

## National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft

**Stettin**

gewährt unkündbare hypothekarische Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz zur ersten Stelle wie auch **hinter der Landschaft** zu sehr günstigen Bedingungen.

Zur Annahme von Darlehns-Anträgen ist der Unterzeichnete autorisirt.

**Al. v. Chrzanowski,** Thorn.

---

# Große Tuch-Ausstellung in Augsburg.

Dieses Etablissement hat sich durch seine streng reellen Grundsätze und durch seine Leistungsfähigkeit, hauptsächlich aber durch prompte mustergetreue Ausführung bereits allgemein Eingang und Anerkennung verschafft und betritt, ermuthigt durch das von allen bisherigen Abnehmern gewonnene Vertrauen, diesen Weg, um sich noch in weitere Kreise einzuführen.

Durch große, vortheilhafte Massen-Abschlüsse mit den bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes ist diese Ausstellung in den Stand gesetzt, Vortheile zu bieten, wie solche sonst nur großen Abnehmern zu Statten kommen und ist das Lager ausgerüstet mit der reichhaltigsten Auswahl in den neuesten Erzeugnissen von Tuchen, Buxkins, Velours, Satins ꝛc.

Die ausgestellte Waare besteht aus Originalstücken in neuen Dessins, in dem Elegantesten und Modernsten für die jetzige Saison und wird Garantie geleistet, daß die Stoffe fehlerfrei sind, ebenso auch für mustergetreue Lieferung.

Das Unternehmen bietet für jeden Einzelnen, der nicht in der Lage ist, seinen Privat-Bedarf von erster Hand beziehen zu können, den Vortheil, zu den gleich günstigen Preisen, wie solche nur große Abnehmer genießen, zu kaufen und zwar deßhalb, weil die Betheiligten beschlossen haben, statt wie üblich, nur ganze Stücke zu Fabrikpreisen an Grossisten zu erlassen, nunmehr auch kleinere Quantitäten zu den bedeutend billigeren Preisen an Consumenten und Privatleute abzugeben.

**Adresse: Tuchausstellung Augsburg, Wimpfheimer & Cie.**

**Mustersendungen** nach allen Gegenden franco! **Waarensendungen** nach allen Gegenden franso!

Englische Printet Buxkin, geeignet zu Knaben-Garderobe, in beliebten Dessins, Breite 120 Cent., p. Meter ℳ 1.50, schwere Printet p. Meter ℳ 3—, in den neuesten Dessins, schwere englischer Diagonal, Breite 120 Cent., eignet sich vorzüglich zu Damen- u. Herrenregenmänteln sowie auch zu Winteranzügen, 3½ Meter reichen für einen großen Herrenanzug, p. Meter ℳ 3—, Englisch Doeskin p. Meter ℳ 2.60, Wasserdichte Kaisermantel-Stoffe in allen möglichen Farben, 132 Cent. breit, p. Meter ℳ 4.50, Feuerwehrtuche in naturgrauen Farben, Landwolle 120—125 Cent. breit, p. Meter ℳ 2.60, 3.—, 4— bis zur besten Qualität ℳ 7.—, Englischer Zwirn-Buxkin, sehr beliebtes Fabrikat zu Knaben-Winter-Anzügen, Breite 132 Cent., p. Meter ℳ 5.—, Englisch Beaconsfield, schwerste Winterwaare, Reinwolle, vorzüglich geeignet zum Strapaziren, Breite 132 Cent., p. Meter ℳ 5.60, Englische Twills, in modernen Dessins, sehr zu empfehlen für Winterbeinkleider, Breite 136 Cent, p. Met ℳ 6.50, Englische Cheviots, schwere Qualität, p. Met. ℳ 5.60, Spremberger-, Forster-, Crimmitschauer-, Peitzer- und Aachener-Buxkins, deutsche Fabrikate, reine Wolle, Breite 132—140 Cent., p. Met. ℳ 4.—, 6.—, 7.— bis 8.—, Schwarze Tuche, Buxkins und Délustré p. Met. von ℳ 2.60 anfangend, ℳ 4.50, 6.—, 8.—, 10.— bis zum hochfeinsten a ℳ 11.— p. Met. Brünner Kammgarne und Retords p. Meter ℳ 9.— und 11.—. geeignet zu feinen Salon-Anzügen. Verviers Winterbuxkin, belgisches Fabrikat, p. Meter ℳ 6.—, 8.—, 10.— bis 14.—. Larochette Luxemburger Winterbuxkin, bestes Fabrikat in den neuesten geschmackvollsten Dessins, zu completen Anzügen passend, Breite 136 Cent., per Meter ℳ 8. — Damenmäntel- und Schlafrockdoppelstoffe in den schönsten Farbenschattirungen, Futter angewebt, per Meter ℳ 3.75, 4.20, 5.50, 6.75. Englisch Belvet zu den feinsten Joppen und Schlafröcken, 136 Cent. breit, per Meter ℳ 10.50. Ratiné und Wittny. beliebt zu Paletots und Winter-Sacs, p. Meter ℳ 5.50 bis 9.50 in blauer brauner und grauer Farbe. Englische Presidents, schwerste glatte Doppelstoffe in allen Farben zu Paletots und Damenmäntel geeignet p. Meter ℳ 3.75, 5.50, 8.—9.50. Aechte wollfärbige Eskimos ℳ 11.— bis ℳ 12.50 p. Meter, Breite 132 Cent. Floconnés, Paletots, weiche wollreiche Fabrikate, Breite 132 bis 138 Cent., p. Meter ℳ 6.—, 8.—, 10.— bis 14.— Neueste Stoffe für Herren- und Damen-Damen-Paletots, in Diagonal, Rayés und Panamagewebe mit farbigem, gestreiftem und carrirtem Unterfutter, das Feinste, was für Paletots fabricirt wird, Breite 140 Cent., p. Meter ℳ 7.—, 7.50, 8.50, 14.50 bis 17.—. Tyroler Loden 130 Cent. per Mtr. ℳ 5.—

---

# Jagd-Gewehre,

prämiirt Bromberg 1868. Königsberg i. Pr. 1869. Trier 1875.

**Die Gewehrfabrik und Büchsenmacherei**

von

## Jos. Offermann in Köln a. Rh.,

**bestehend seit 1710,**

empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen hundert Stück: **Lefaucheux-, Centralfeuer-** und **Percussions-**Gewehren. **Revolver, Salonbüchsen ꝛc.,** sowie sämmtliche **Munitions-Artikel** und **Jagd-Geräthe** in größter Auswahl.

**Preisverzeichnisse unentgeldlich und franco.**

---

# Kohlen-Offerte!

Wir offeriren

## Iª Oberschlesische Würfelkohlen

bei Bestellungen auf:

| | | |
|---|---|---|
| Waggons von 110 bis 220 Ctr. . . . | **ab Grube** | Mk. 0,30 p. Ctr. |
| desgl. . . . | **franco Bahnhof Thorn** | " 0,85 " " |
| eine Fuhre von circa 50 bis 60 Ctr. . . | **franco Stadt Thorn** | " 0,97 " " |
| ein Quantum von 5 bis 10 Ctr. . . . | **frei in's Haus** | " 1,05 " " |
| einen einzelnen Centner . . . . . . | **frei in's Haus** | " 1,10 " " |

**Sekunda-Qualitäten** durchweg 5 Reichspfennige billiger p. Ctr. Für Trägerlohn in's Haus wird je nach Verhältniß Mk. 1 bis Mk. 2 p. Fuhre berechnet.

Thorn, im Oktober 1879.

## C. B. Dietrich & Sohn.

---

## Wichtig für jeden Haushalt!

Wer sich ohne große Kosten einen schönen Fußboden herstellen will, der kaufe

## Ernst Engel's Fußbodenlack.

Dieser Lack ist streichfertig präparirt und zeichnet sich durch besondere Dauerhaftigkeit, schöne Farbe und hohen Glanz aus. Ein Pfund genügt zum Anstrich des Fußbodens einer einfenstrigen Stube und kostet nur 1 Mark 10 Pf. — incl. Original-Flasche und Gebrauchsanweisung im

**General-Depot** für **Thorn** bei Herrn **Hugo Claass.**

In **Strasburg** bei Herrn **V. Wojciechowski.**

---

## „Brennerei von Wedekind, Nordhausen,"

**Gegründet anno 1770** **Unbedingt reell!**

„Erinnert daran, dass sie nicht reisen lässt, Aufträge durch ihre resp. Platz-Vertreter oder per Postkarte erbittet und die Preisberichte ihres Kornbranntweins alter Brennart franco versendet. Sie verladet monatlich Waggonweise auf allen Hauptstrecken. Die Fässer ihrer Böttcherei sind die billigsten und besten."

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.